



RAUM DIALOG

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich

Nr. 4/2011

Migration – Integration und Raum:
Das Eis schmelzen – den
Raum für Dialog öffnen – auf
Bedürfnisse reagieren!

Thema Migration – Integration
Herausforderung und Chance
für Niederösterreich.

Seite 4

Drehscheibe für integrations-
relevante Fragestellungen.

Seite 14

Dialog NÖ

Wer engagiert sich frei-
willig und warum?

Seite 19



aktuell:

„Integrationsimpulse Schwarzatal“

Seite 15



Inhalt

IMPRESSUM RAUMDIALOG:

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich.

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

Amt der NÖ Landesregierung,
Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr –
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

REDAKTION:

Gilbert Pomaroli, Christina Ruland
Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten,
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at

Redaktionelle Mitarbeit:

Dominik Dittrich, Marianne Vitovec [alle
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik]

Namentlich gezeichnete Artikel müssen
nicht mit der Meinung der Redaktion
übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte
Beiträge wird keine Haftung übernommen.
Die Redaktion behält sich das Recht vor,
Beiträge zu überarbeiten und zu kürzen.

ABBILDUNGEN:

Alle Fotos, die nicht extra gekennzeichnet sind,
stammen aus unserem Archiv oder von
www.shutterstock.com

GRAFISCHE KONZEPTION

UND UMSETZUNG:

www.horvath.co.at

ÜBERSETZUNGEN:

Mandana Taban, www.wordpool.at

DRUCK:

Ueberreuter Print GmbH, 2100 Korneuburg

ABONNEMENTS UND EINZELBESTELLUNG:

Die Zeitschrift „Raumdialog“
wird kostenlos abgegeben.
Abonnements und Einzelbestellungen richten
Sie bitte an die Redaktionsleitung
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
Fax: 02742 / 9005 / 14170
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at

VERLAGS- UND ERSCHEINUNGSORT:

St. Pölten

OFFENLEGUNG LAUT § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber: Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

ERKLÄRUNG DER GRUNDLEGENDEN RICHTUNG DER ZEITSCHRIFT:

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift
„Raumdialog“ informiert über den
Stand und die Entwicklung der Ordnung
und Gestaltung der räumlichen Umwelt in
Niederösterreich.

Thema Migration – Integration

Migration und Integration –

Herausforderung und Chance für Niederösterreich. 4

Migration in Niederösterreich:

Bevölkerungsstruktur und Zuwanderung. 6

Zuwanderung als Chance?

Ein differenziertes Bild der Wanderungsbewegungen in Niederösterreich. 9

ÖREK-Partnerschaft:

Vielfalt und Integration im Raum. 12

Integrationservice Niederösterreich:

Drehscheibe für integrationsrelevante Fragestellungen. 14

„Integrationsimpulse Schwarzatal“:

Neue Strategien für ein gutes Zusammenleben. 15

Dialog regional

Kleinregionentag 2011:

Vielfalt erhalten – Ressourcen schonen. 17

Dialog NÖ

Motive zur Freiwilligkeit in Niederösterreich:

Wer engagiert sich freiwillig und warum? 19

Infos

Neues Jahrbuch:

„Migration & Integration. Zahlen.Daten.Indikatoren 2011“. 22

Zusammenfassung

English Summary 23

Der eilige Leser 24

Migration – Integration: Themen der Raumordnung?

Migration und Integration sind Themen, die man klassischerweise nicht in erster Linie mit Raumordnung verbindet. Vor allem das Thema Integration sieht man eher als ein gesellschaftspolitisches und soziales Arbeitsfeld. Aus der Perspektive des täglichen Miteinanders stimmt dies wohl auch, wenn es darum geht, Personen fremder Herkunft mit ihren kulturellen Merkmalen und Besonderheiten in bestehende gesellschaftliche Strukturen und Konventionen zu integrieren.

Dieser Integrationsaufgabe ist eine Form der Migration, und zwar eine Zuwanderung, vorausgegangen. Durch die aktuell messbare Zuwanderung wächst die Bevölkerungszahl unseres Bundeslandes, was zwar positiv ist, um etwa wirtschaftliche Standards aufrecht erhalten zu können, andererseits aber auch eine Kehrseite hat, an der die Raumordnung ins Spiel kommt: Das Plus an Bevölkerung braucht mehr Raum, der für Wohnen, Arbeit, Bildung, Mobilität, Wirtschaft oder Freizeit benötigt wird. Hier schließt sich der Kreis zur Raumordnung, deren Aufgabe es ist, Nutzungsansprüche und Ressourcen im Raum in einer für Mensch und Umwelt verträglichen Weise aufeinander abzustimmen.

Vielleicht gehen bei dieser Aufgabe Grundsätze zur nachhaltigen Raumnutzung nicht immer mit Wunschvorstellungen von uns Menschen konform, und es bedarf beinahe schon diplomatischer Bemühungen, um Nutzungskonflikten auszuweichen. Aber vergessen wir gerade an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang nicht, dass Integration und Raumordnung unter dem Strich ein gemeinsames Ziel haben: die Herstellung von gleichwertigen Lebensbedingungen für alle Bürgerinnen und Bürger!



Erwin Pröll / Landeshauptmann von Niederösterreich

Mehr als Bevölkerungsstatistik: Migration, Integration und der Anspruch an den Raum.

An der Raumordnung als Querschnittsmaterie geht auch das Thema Integration nicht vorbei, denn Integration ist – zumindest in der gesellschaftspolitischen Dimension – eine Folge von Migration, also der Bevölkerungswanderung.

Wanderungsbilanzen, wie sie unter anderem auch die NÖ Landesstatistik errechnet, sind eine wesentliche Grundlage, um den Lebensraum so zu gestalten und mit Nutzungen zu füllen, dass auch nachfolgende Generationen noch in annehmbaren und sicheren Verhältnissen leben können. Durch solche Bilanzen wird sichtbar, wo sich Bevölkerung konzentriert und wo Regionen bevölkerungsärmer werden.

Im nächsten Schritt ist es Aufgabe der Raumordnung, entsprechende Maßnahmen und Instrumente auf unterschiedlichen Planungsebenen aufeinander abzustimmen. Die Raumordnung muss dabei das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung mit Maßstäben des Lebensstandards und damit verbundenem Raumanspruch und Forderungen der Wirtschaft in Einklang bringen. Dies ist sowohl auf kommunaler wie auf regionaler oder auch auf Landesebene eine große Herausforderung. Die Berücksichtigung sozialer oder kultureller Bedürfnisse zugewanderter Bevölkerungsgruppen erhöht den Schwierigkeitsgrad zusätzlich.

Es bedarf daher eines intensiven Dialogs zwischen EntscheidungsträgerInnen der einzelnen Planungsebenen und Integrationsexperten, um gemeinsam Maßnahmen zu formulieren, die eine für alle akzeptable Form der Integration ermöglichen und gleichzeitig keine unerfüllbaren Forderungen an unseren Lebensraum stellen. Damit ist dieser Dialog Gradmesser für Qualität – in Integrationspolitik und Regionalentwicklung!



Karl Wilfing / Landesrat für Bildung, Jugend und Raumordnung

Migration und Integration –

Herausforderung und Chance für Niederösterreich.

Unser Bundesland gewinnt stetig an Bevölkerung. Im Jahr 2011 zählt Niederösterreich 1 611 981 EinwohnerInnen. Das bedeutet einen Zuwachs um rund 67 000 EinwohnerInnen seit dem Jahr 2002.

Erster Schritt zur Integration:
einander die Hände reichen.



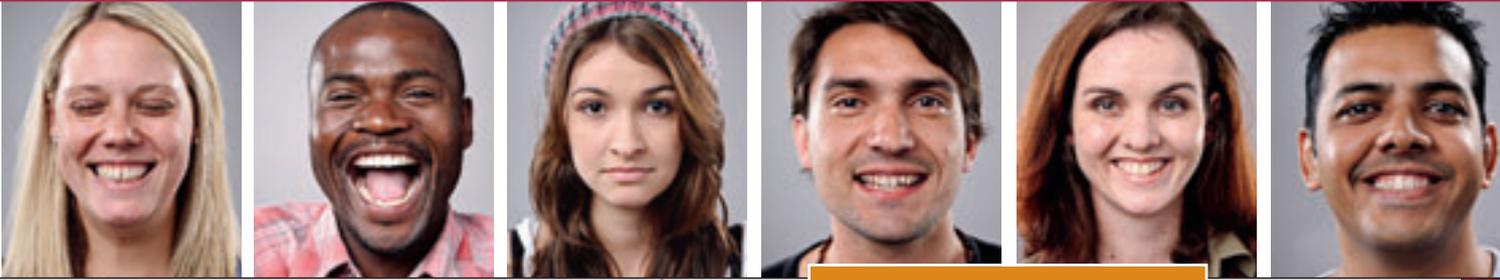
Die entscheidende Größe des Bevölkerungswachstums stellt – ähnlich dem Bundestrend – die Zuwanderung dar. Ohne diese würde Niederösterreich aufgrund negativer Geburtenbilanzen seit den 1970er Jahren an Bevölkerung verlieren.

Niederösterreichs Bevölkerung wird aber auch vielfältiger. Im Durchschnitt der letzten neun Jahre sind jährlich 13 281 Personen aus dem Ausland nach Niederösterreich gezogen. Der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Herkunft liegt derzeit bei 11,4%, das sind 183 800 Personen, ein Drittel davon sind österreichische Staatsbürger.

Ursachen und Wirkung. Dabei zeigt sich, dass Zuwanderung schon lange nicht mehr nur städtische, sondern auch ländlich geprägte Räume betrifft. Grundvoraussetzung für den Zuzug aus dem Ausland ist dabei stets die Verfügbarkeit von Wohnraum. Darüber hinaus sind vor allem wirtschaftlich attraktive Regionen mit einem entsprechenden Arbeitsplatzangebot sowie Regionen, in denen bereits eine größere Anzahl von Personen aus zugewanderungswilligen Gruppen (etwa gleiche Religion oder gleiche ethnische Herkunft) lebt, für Zugewanderte attraktiv.

Ein anderer Tagesrhythmus, etwa bedingt durch verschiedene Arbeitszeiten, verschiedene Riten und Gebräuche oder beispielsweise bestehende Unterschiede hinsichtlich der Nutzung von Konsumgütern oder des öffentlichen Raums (Naturräume, Spielplätze) sorgen in manchen Fällen für Spannungen zwischen den „Einheimischen“ und den „Zugewanderten“. Kommt es zudem zu einer starken Konzentration von MigrantInnen, leidet oft das Image der Region, der Gemeinde oder des Gemeindeteils (Stadtviertel) darunter. Um dem rechtzeitig entgegenzusteuern, braucht es gut abgestimmte sektorübergreifende Strategien und Konzepte auf allen räumlichen Ebenen.

Ebene „Bund“. Auf Bundesebene wurden erstmals mit dem „Nationalen Aktionsplan Integration“ alle integrationspolitischen Maßnahmen von Ländern, Gemeinden, Städten, Sozialpartnern und dem Bund erfolgreich gebündelt. Dadurch soll die österreichweite Zusammenarbeit der beteiligten Verantwortungsträger strukturiert und optimiert werden. Auch das kürzlich präsentierte *Österreichische Raumentwicklungskonzept 2011* greift das Thema mit dem Titel „Gesellschaftliche Vielfalt



Migration bringt ...
neue Gesichter ins Land.

und Solidarität“ auf. Denn Integrationsprozesse haben immer einen räumlichen Bezug und können durch kommunal-, regional- und landespolitische Maßnahmen gesteuert, gefördert und verkürzt werden.



Ebene „Land“. In Niederösterreich gibt es an der NÖ Landesakademie ein eigenes Integrationservice, das sich um alle Belange – rund um Integration – kümmert. Es versteht sich als Drehscheibe für integrationsrelevante Fragen in Niederösterreich. Hauptaufgabe ist die Beratung und Vernetzung von BürgerInnen, Politik, Verwaltung, Gemeinden sowie Vereinen.

Im Bereich Integration setzt die Landespolitik sowohl auf eine ressortübergreifende Zusammenarbeit (Bildung, Soziales, Arbeitsmarkt oder Raumordnung), als auch auf die Sensibilisierung und eine entsprechende Maßnahmenförderung für Gemeinden, Regionen und Vereine.

Für die Raumordnung stellt sich durch die Zuwanderung und die fortschreitende Ausdifferenzierung der Gesellschaft immer stärker die Frage „Für wen sollen Planungen oder spezifische Maßnahmen überlegt werden?“. Für die Landesentwicklungsplanung bedeutet dies ein zunehmendes Spannungsverhältnis: So gehört die Herstellung von gleichwertigen Lebensbedingungen weiterhin zu ihren Kernaufgaben, gleichzeitig müssen planerische Maßnahmen für eine pluralistische Gesellschaft ausdifferenziert werden. Der Zielkonflikt kann nur

durch eine Abstimmung der verschiedenen Instrumente auf allen Ebenen gelöst werden.

Ebene „Region“ – Ebene „Gemeinde“. Auf regionaler und kommunaler Ebene kann mit der Erstellung von Integrationsleitbildern ein wesentlicher Rahmen für ein gelungenes Zusammenleben erarbeitet werden. So hat sich beispielsweise die Kleinregion Schwarzatal in einem Pilotprojekt des Themas gezielt angenommen. Darin erfolgt neben einer Standortbestimmung die Entwicklung einer interkommunalen Strategie mit entsprechenden Maßnahmen. Wesentlicher Erfolgsfaktor ist die von Anfang an vorgesehene Einbindung von Personen mit Migrationshintergrund.

Um die Abwertung einzelner Straßenzüge oder Quartiere zu stoppen, sind erhebliche Investitionen der Gemeinden erforderlich. Mit der Stadterneuerung steht Niederösterreich hier ein vielfach hilfreiches Instrument zur Verfügung, sei es durch klassische bauliche Maßnahmen (Renovierung, Sanierung), durch die Schaffung von attraktiven Angeboten etwa hinsichtlich Freizeitgestaltung für Jugendliche oder gezielte Angebote zum Abbau von Barrieren im Rahmen der sozialen Stadterneuerung. Aber auch der Erfahrungsaustausch zwischen Gemeinden zu diesem Thema wird in Niederösterreich groß geschrieben. Dafür wurde seitens der Dorferneuerung das Netzwerk Integration im Industrieviertel ins Leben gerufen.

Der eingeschlagene Weg leistet in Niederösterreich einen wesentlichen Beitrag für eine erfolgreiche Integrationspolitik und stärkt somit auch den Standort Niederösterreich. Aufgrund der räumlichen Relevanz sind Gemeinden und Regionen wesentliche Partner auf dem Weg zu einem vertrauensvollen Miteinander, die auch in Zukunft seitens des Landes bei dieser wichtigen Aufgabe unterstützt werden.

Migration in Niederösterreich:

Bevölkerungsstruktur und Zuwanderung.

Migration und Integration sind in Österreich viel diskutierte Themen. In den Medien werden Zahlen und Daten dazu wirksam in Szene gesetzt und aktuelle Trends veranschaulicht.



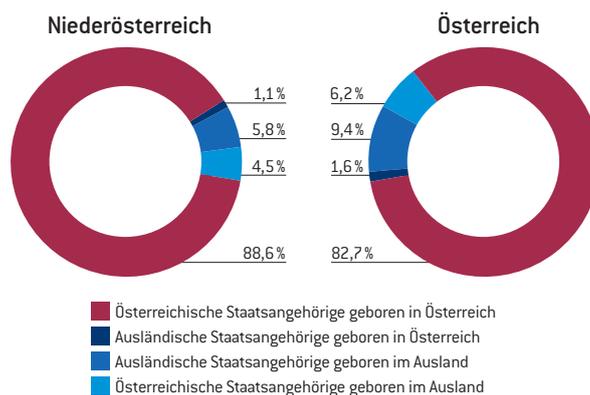
Für eine bundesweite Betrachtung gibt es zahlreiche Publikationen wie etwa das neue Jahrbuch „Migration & Integration. Zahlen.Daten.Indikatoren 2011“. Aber wie stellt sich die Situation in Niederösterreich dar? Eine tiefer gehende Analyse des vorhandenen Datenmaterials zeigt, dass die großen Trends ähnlich sind, aber es doch andere Schwerpunkte gibt – vor allem bei einer regionalen Betrachtung.

Schwankende Größe. Statistische Daten gibt es jährlich aus dem Bevölkerungsregister, das auf dem Meldewesen basiert und alle Personen enthält, die am 1.1. eines Jahres für mindestens 90 Tage in Österreich gemeldet waren. Aus dem Bevölkerungsregister sind die Staatsangehörigkeit und der Geburtsstaat der Personen bekannt. Ebenso werden alle Zuzüge und Wegzüge eines Kalenderjahres erfasst. Im Meldewesen wird allerdings nicht erfragt, ob ein „Migrationshintergrund“ vorliegt. Die gewöhnliche Methode einer Annäherung ist die Errechnung der Anteile der Bevölkerung mit einer anderen Staatsbürgerschaft als der österreichischen. Da jedoch laufend Einbürgerun-

gen stattfinden, kann diese Zahl keinen vollständigen Überblick geben. Daher wird in dieser Untersuchung auch das Konzept aus dem neuen Jahrbuch verwendet und die Gruppe der Personen mit ausländischer Herkunft gebildet.

Abbildung 1:

Bevölkerung nach „Herkunft“





Migration bringt ...
unterschiedliche Perspektiven ins Land.

Vielfältige Größe. Personen mit ausländischer Herkunft sind zunächst alle ausländischen Staatsangehörigen, unabhängig davon, ob im Ausland geboren oder in Österreich. Am 1.1.2011 waren dies in Niederösterreich 111 247 Personen oder 6,9% der Wohnbevölkerung. Dazu kommen noch 72 533 Personen oder 4,5% der Bevölkerung, die zwar die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, jedoch im Ausland geboren wurden. In Summe betrug der Anteil der Bevölkerung ausländischer Herkunft 11,4% der Bevölkerung oder 183 800 Personen. In Österreich waren es 17,3% oder 1 452 591 Personen (vergleiche Abbildung 1). Dabei ist auch interessant, zu betrachten, woher diese Menschen kommen und welchen Altersgruppen sie angehören (vergleiche Abbildung 2 und 3).

Räumliche Größe. Der höchste Anteil von Personen ausländischer Herkunft an der Wohnbevölkerung ist in Wiener Neustadt mit 20,7% zu beobachten. Die Bezirke Baden, Mödling, Wien-Umgebung sowie die Stadt St. Pölten weisen ebenfalls Anteile über 15% auf. Die geringsten Anteile gibt es in den Bezirken Zwettl (2,4%), Waidhofen an der Thaya (3,5%) und Scheibbs (4,2%). Hier zeigt sich, dass urban geprägte Bezirke im Verhältnis zu ländlichen Gebieten höhere Anteile aufweisen. Etwa ein Viertel aller Personen ausländischer Herkunft stammen in St. Pölten, Gmünd, Neunkirchen und Wiener Neustadt-Land aus

der Türkei. Über ein Fünftel Bevölkerung aus Deutschland weisen Waidhofen an der Ybbs, Krems-Land, Mödling, Waidhofen an der Thaya und Zwettl auf. Eine weitere große Gruppe bilden die RumänInnen mit knapp 16% in Krems und Scheibbs, sowie Personen aus Bosnien-Herzegowina in Mistelbach und Tulln. Dass die Nähe zum „Heimatland“ einen wichtigen Faktor für die Ansiedlung in Niederösterreich darstellt, belegt die Betrachtung der Menschen aus der Tschechischen Republik, die in Waidhofen an der Thaya, Hollabrunn und Horn hohe Anteile aufweisen, sowie die SlowakInnen in Bruck an der Leitha sowie die UngarInnen in Bruck an der Leitha und Wiener Neustadt-Land (vergleiche Abbildung 4).

Bestimmende Größe. Niederösterreich weist seit den 1970er-Jahren negative Geburtenbilanzen auf, die Bevölkerungszahl ist aber ständig im Steigen begriffen – bedingt durch eine positive Wanderungsbilanz. Von 2002 bis 2010 sind beinahe 80 907 Personen mehr nach Niederösterreich zu- als

Abbildung 2:

Personen nach ausländischer Herkunft in NÖ 2011

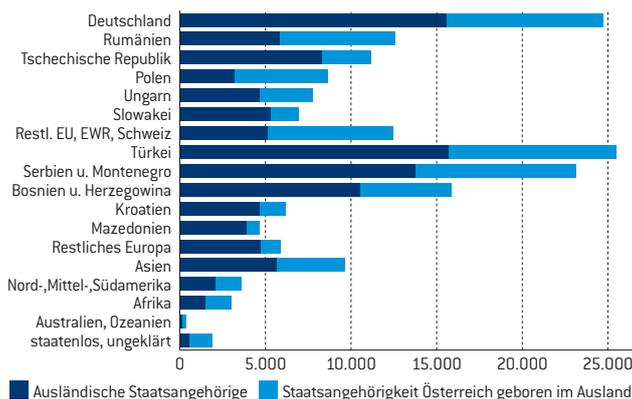
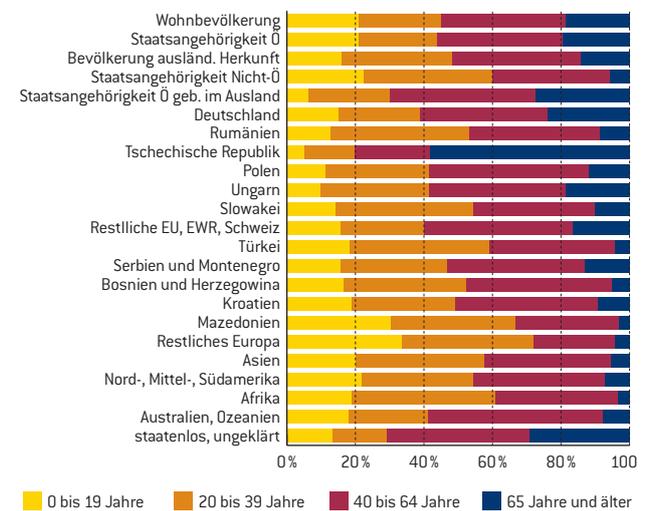


Abbildung 3:

Wohnbevölkerung Niederösterreichs nach Alter und Herkunft 2011



weggezogen. Dabei weist Niederösterreich mit dem Ausland einen Wanderungsgewinn von 37 966 Personen auf, mit den anderen Bundesländern von 42 941. Im Durchschnitt der letzten neun Jahre sind jährlich 13 281 Personen (insgesamt 119 528) aus dem Ausland nach Niederösterreich gezogen.

Frage der Herkunft. 47,3 % (56 540 Personen) aller Zuzüge aus dem Ausland nach Niederösterreich kamen 2002 bis 2010 aus Staaten der EU, des EWR oder der Schweiz. Darunter weisen 13 270 als Herkunftsland Deutschland auf. Hinter den 15 776 Personen aus Staaten des ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) ist dies die größte Gruppe aus einem einzelnen Staat. An dritter Stelle der Herkunftsländer liegt Rumänien, das im Jahr 2010 mit 1 741 Personen noch vor Deutschland (1 529) die meisten Zuwanderer stellte. Viele Menschen wanderten in den letzten neun Jahren auch aus der Slowakei, Polen, Ungarn, der Türkei und Russland nach Niederösterreich. Außerhalb Europas stellen Afghanistan (1 894), die USA (1 609) und Nigeria (1 112) die stärksten Herkunftsländer dar. Zu erwähnen sind 13 505 Personen, bei denen aus unterschiedlichen Gründen kein Herkunftsland ermittelt werden konnte.

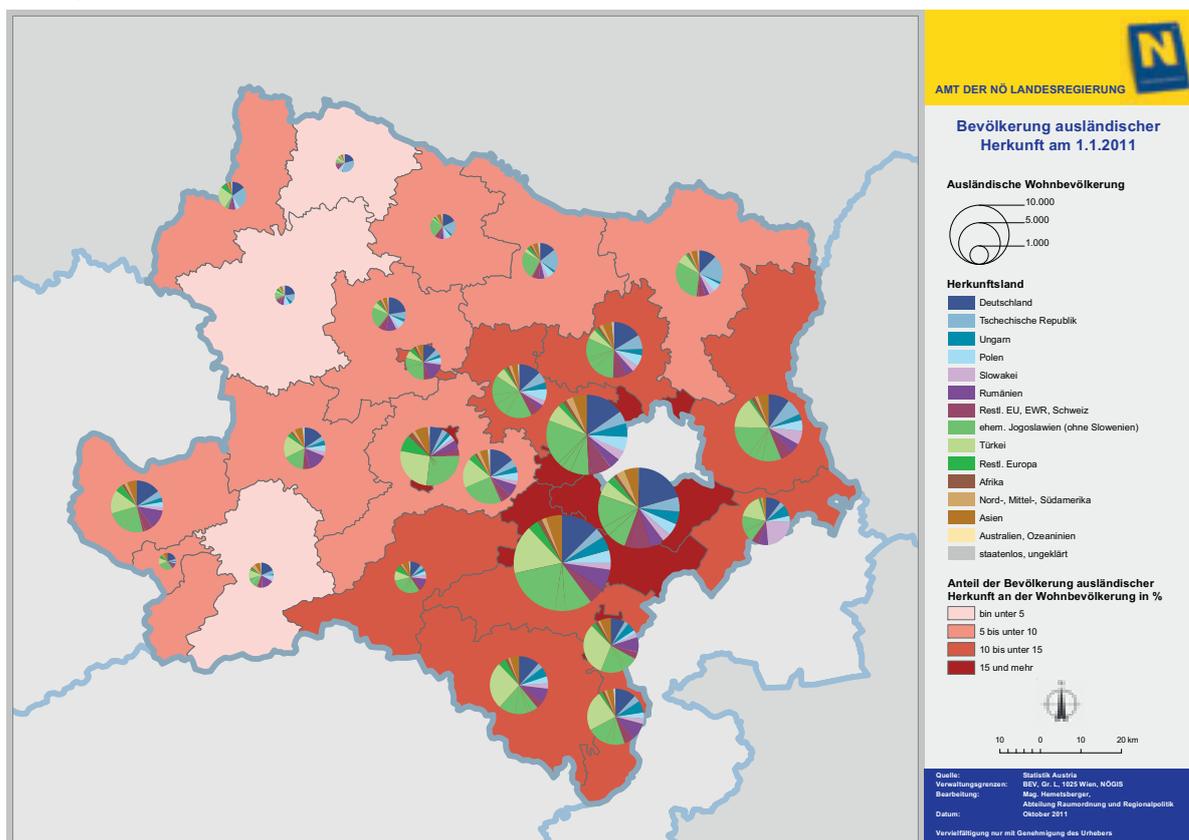
Da sowohl aus dem Ausland österreichische StaatsbürgerInnen rückwandern, als auch aus anderen Bundesländern

Angehörige anderer Staaten nach Niederösterreich kommen, ist eine genauere Betrachtung der insgesamt 139 393 von 2002 bis 2010 nach Niederösterreich zugewanderten nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen sinnvoll – es sind immerhin 40,1 % aller Zuzüge. Mit 67 185 Personen gehörte knapp die Hälfte einem EU-Staat an. Die größten Gruppen waren 15 652 deutsche, 12 978 serbisch-montenegrinische und 12 847 rumänische StaatsbürgerInnen. Die alleine im Jahr 2010 zugewanderten 2 117 rumänischen Staatsangehörigen stellen überhaupt die größte einzelne Zuwanderungsbewegung dar.

Verteilung im Land. Die höchste absolute Anzahl an Zuzügen aus dem Ausland 2002 bis 2010 weist mit 17 632 Personen der Bezirk Baden auf, ebenso den höchsten relativen Wert mit 12,8 % gemessen an der Wohnbevölkerung 2011. An zweiter Stelle rangiert hier der Bezirk Lilienfeld mit 12,6 % (Rang 15 bei der absoluten Zahl). Der Bezirk Mödling liegt mit 10 687 an zweiter Stelle. Am anderen Ende der Skala liegt Waidhofen an der Thaya (594 Zuzüge, 2,2 % der Wohnbevölkerung).

Detailliertere Informationen zur Migration in Niederösterreich stellt die NÖ Landesstatistik auf Anfrage gerne zur Verfügung [E-Mail: post.ru2statistik@noel.gv.at].

Abbildung 4:



Zuwanderung als Chance?

Ein differenziertes Bild der Wanderungsbewegungen in Niederösterreich.

Die Bevölkerung Österreichs ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen, was sich weniger auf die Geburtenbilanz (Saldo aus Geburten- minus Sterbefälle) zurückführen lässt, als vielmehr auf die Zuwanderungsraten aus dem Ausland.

Auch 2010 entfielen laut Statistik Austria (2011) rund 95 % des Bevölkerungswachstums auf einen positiven Wanderungssaldo (Saldo aus Zu- und Wegzügen) und nur 5 % auf eine positive Geburtenbilanz. Dieses Bild einer prosperierenden Bevölkerung wird jedoch bei detaillierter Betrachtung relativiert.

Zwischen Bilanzen. Das Bevölkerungswachstum von Niederösterreich mit +4 005 Personen im Jahr 2010 ist allein auf positive Zuwanderungsraten zurückzuführen, die zugleich die weit vorgeschrittene negative Geburtenbilanz (–1 792) ausgleichen. Mit Blick auf Ebene der politischen Bezirke konzentriert sich das Bevölkerungswachstum vor allem auf das Umland von Wien. Hingegen ist in vielen ländlichen Regionen in den Jahren 2002 bis 2010 nur eine sehr moderate Bevölkerungszunahme bzw. auch eine negative Bevölkerungsentwicklung (vor allem im Waldviertel) festzustellen. Dieser Trend wird sich laut kleinräumiger Bevölkerungsprognose der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) in Zukunft noch verstärken.

Zwischen Räumen. Seit einigen Jahren lassen sich jedoch Personen mit Migrationshintergrund nicht mehr nur in städtischen Agglomerationen, sondern zunehmend auch in kleineren Gemeinden des ländlichen Raums nieder (u.a. Jentsch und Simard 2009). Zuwanderung ist damit für viele ländliche Regionen, so auch in Niederösterreich, von entscheidender Bedeutung für deren demographische Entwicklung geworden. In einem aktuellen Projekt fokussiert die Bundesanstalt für Bergbauernfragen insbesondere auf die Migrationsbewegungen in ländlichen Regionen, wobei neben den Wanderungsbewegungen auch die Gründe für eine Zuwanderung in den ländlichen Raum sowie deren Auswirkungen auf die ländlichen Wirtschaftsentwicklungen und Lebensbedingungen im Vordergrund der Analyse stehen.

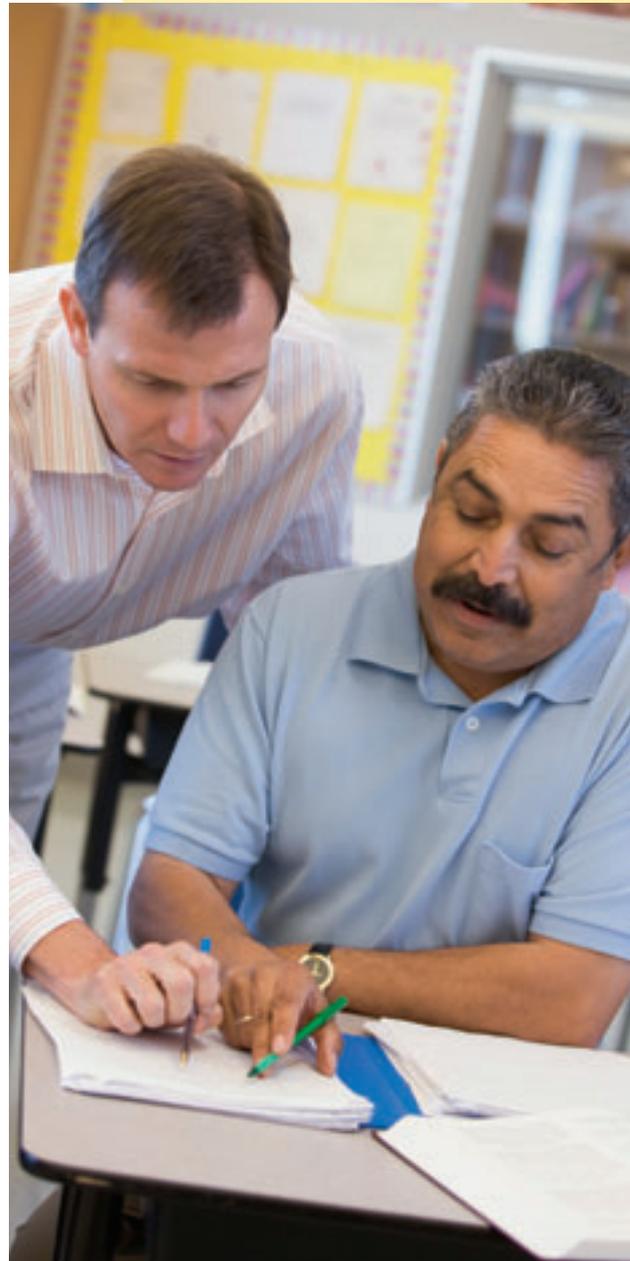




Abbildung 1:

Binnenwanderung 2002–2010 nach Bezirken in Niederösterreich

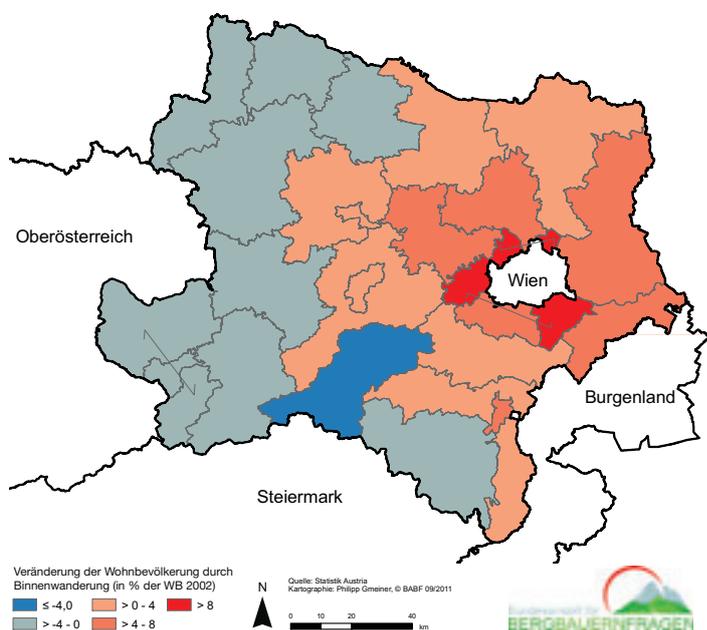
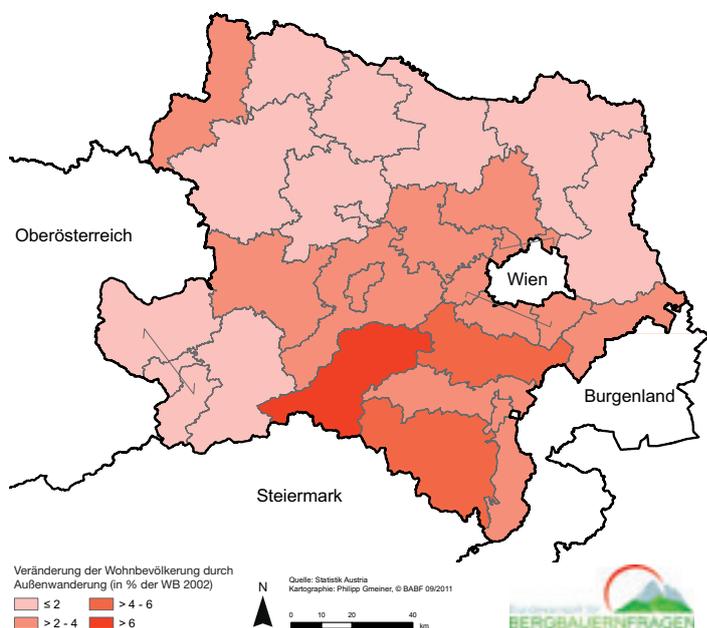


Abbildung 2:

Außenwanderung 2002–2010 nach Bezirken in Niederösterreich



In Niederösterreich ist der Trend, dass sich Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft auch zunehmend in ländlichen Regionen ansiedeln, bei erster Betrachtung nicht eindeutig erkennbar. Die Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft konzentriert sich nach wie vor insbesondere in den niederösterreichischen Zentren. So gibt es laut Statistik Austria (2010) Anteile von über 10 % ausländischer StaatsbürgerInnen an der Gesamtbevölkerung in den Städten St. Pölten und Wiener Neustadt sowie im Bezirk Baden. Im Wiener Umland und im Süden Niederösterreichs liegt der Anteil bei 5–10 %, im Westen und Norden ist er zum Teil deutlich geringer (unter 2,5 %).

Zwischen Strömen. Im Hinblick auf die Wanderungsbewegungen in Niederösterreich werden große Unterschiede zwischen der Binnenwanderung (Wanderungen innerhalb von Österreich) und der Außenwanderung (Wanderungen mit dem Ausland) deutlich (vergleiche Abb. 1 und 2). Bei der Binnenwanderung verlieren im Allgemeinen die ländlichen und eher peripher gelegenen Bezirke wie beispielsweise das Waldviertel (ohne Krems) und die Region Mostviertel-Eisenwurzen an Bevölkerung, während sich die Bevölkerung zunehmend auf den Agglomerationsraum Wien konzentriert. Der Außenwanderungssaldo entspricht diesem Bild nicht und ist in allen Bezirken Niederösterreichs (und auch in Österreich gesamt) zumindest leicht positiv. Das tatsächliche Ausmaß der Außenwanderung wird deutlich, wenn zusätzlich zum Wanderungssaldo auch Zuzug und Wegzug getrennt betrachtet werden. Insgesamt standen in Niederösterreich zwischen 2002 und 2010 rund 100.400 Zuzüge ausländischer StaatsbürgerInnen rund 58.800 Wegzügen gegenüber. Dies spricht für eine hohe Mobilität (in beide Richtungen) nicht nur innerhalb der Stadtumland-



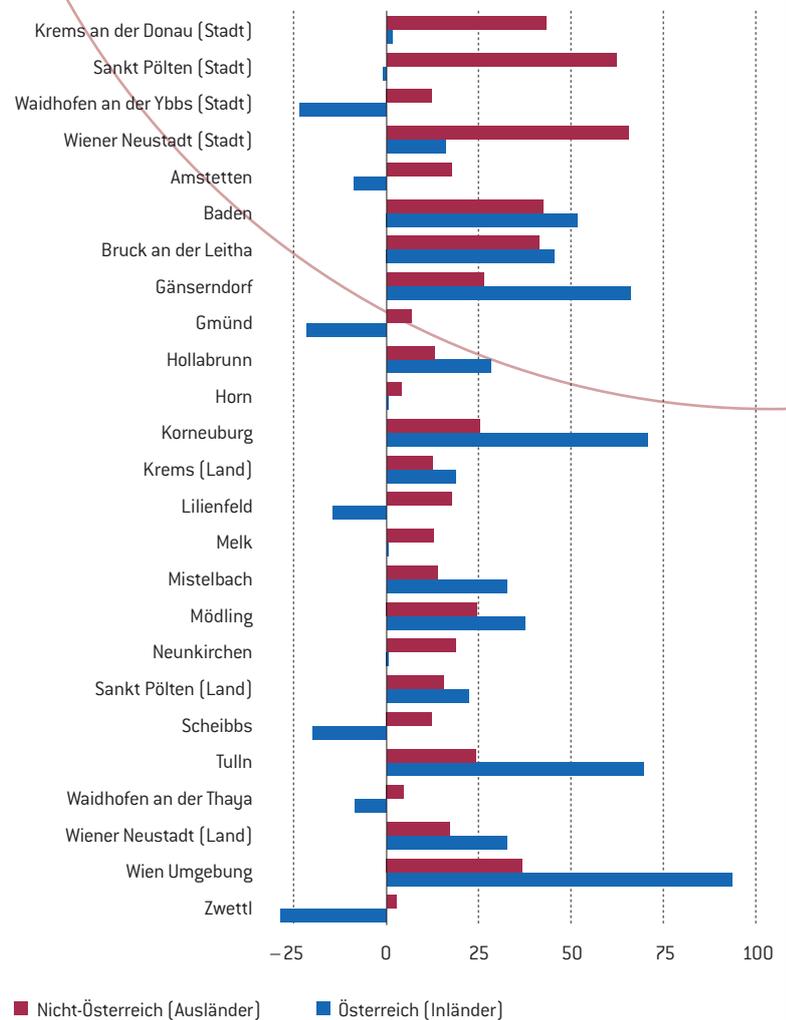
bezirke und des südlichen Niederösterreichs, sondern auch innerhalb der weniger zentralen Regionen (z.B. Mostviertel-Eisenwurzen, Waldviertel).

Zwischen Gruppen. Der Wanderungssaldo der politischen Bezirke Niederösterreichs insgesamt (Binnen- plus Außenwanderung), differenziert nach inländischen und ausländischen StaatsbürgerInnen, macht wiederum Unterschiede im Wanderungsverhalten zwischen den beiden Gruppen deutlich. Stärker abgelegene Bezirke wie etwa Zwettl, Scheibbs, Gmünd oder auch das Stadtgebiet von Waidhofen an der Ybbs verlieren vor allem österreichische StaatsbürgerInnen durch einen negativen Binnenwanderungssaldo. Diese zum Teil signifikanten Verluste von über 20 Personen je 1.000 EinwohnerInnen im Zeitraum von 2002–2010 werden durch den positiven Wanderungssaldo ausländischer StaatsbürgerInnen in den meisten betroffenen Bezirken (Melk, Neunkirchen, Gmünd) jedoch deutlich abgemildert (siehe Abb. 3). Damit profitieren auch ländliche Regionen von einer internationalen Zuwanderung, die im Hinblick auf die gegenwärtigen Herausforderungen des ländlichen Raums wie den demographischen Wandel oder Schrumpfungprozesse durchaus als Chance gesehen werden sollte. Durch den Erhalt einer kritischen Masse an Bevölkerung kann es beispielsweise möglich sein, bestimmte Einrichtungen der Daseinsvorsorge in Bereichen wie Nahversorgung, Gesundheitswesen, Bildungssystem oder öffentlicher Verkehr aufrechtzuerhalten.

Zwischen Maßnahmen. Wie sich allerdings das Zusammenleben vor Ort gestaltet, wie Integrationsprozesse in Gang kommen, wird dabei stark durch kommunal- und regionalpolitische Maßnahmen beeinflusst. Es gibt dazu insbesondere auf kommunaler Ebene vielversprechende Ansätze und Projekte, die jedoch vielfach nur anlassbezogen sind und auf keine bestehenden Kooperationsstrukturen zurückgreifen können. Im Rahmen des *Österreichischen Raumentwicklungskonzepts 2011* (ÖREK 2011) sind zu den verschiedenen Handlungsfeldern Umsetzungs-Partnerschaften geplant, die die Zusammenarbeit von AkteurInnen auf unterschiedlichen Ebenen (in Gebietskörperschaften, NGOs etc.) unterstützen und bestärken sollen.

Abbildung 3:

Wanderungssaldo der politischen Bezirke Niederösterreichs 2002–2010 (je 1.000 der Bevölkerung)



Quellen:

Jentsch, Birgit/Simard, Myriam (2009): International Migration and Rural Areas. Cross-National Comparative Perspectives. Surrey, Burlington: Ashgate.
 Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2011): Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2011. Wien.
 Statistik Austria (2010): Wanderungsstatistik 2002–2010. Wien.
 Statistik Austria (2011): Statistik des Bevölkerungsstandes. Geburtenbilanz lt. Statistik der Natürlichen Bevölkerungsbewegung. Wanderungsstatistik. Wien.

ÖREK-Partnerschaft:

Vielfalt und Integration im Raum.

Statistisch gesehen ist die Frage, ob Österreich ein Einwanderungsland sei, schon lange geklärt ...



Gelebte Integration: gemeinsam die neue Vielfalt und neue Potentiale nutzen.

... aber lassen wir dennoch kurz ein paar Fakten sprechen: Am 1.1.2011 waren gut 17% der Bevölkerung Österreichs oder 1,453 Mio. Personen ausländischer Herkunft¹. Betrachtet man alle Personen, deren Eltern im Ausland geboren sind unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, so hatten im Durchschnitt des Jahres 2010 18,6% der Gesamtbevölkerung oder 1,543 Mio. Menschen

Migrationshintergrund, wovon 1,139 Mio. zu der im Ausland geborenen „ersten Generation“ und 404 600 zu der in Österreich geborenen „zweiten Generation“ zählen. Zuwanderung ist – beginnend mit den ersten Einwanderungswellen der 1960er Jahre – eine entscheidende Größe im demographischen Wandel und für das Bevölkerungswachstum in Österreich geworden.

System gefragt. Diese Fakten, die nunmehr im Rahmen des *Nationalen Aktionsplans für Integration*² von der Statistik Austria regelmäßig aufbereitet und publiziert werden, können inzwischen niemanden mehr überraschen. Erstaunlich ist aber, dass sich Raumplanung, Raumordnung und Regionalpolitik in Österreich mit der räumlichen Dimension der Zuwanderung und der Integration abseits großstädtischer Wohnungs- und Stadtteilpolitik bislang kaum systematisch auseinander gesetzt haben. Dabei findet Zuwanderung und Integration ja nicht irgendwo statt, sondern an einem konkreten Ort und jeweils in einem konkreten räumlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld. Dazu kommt, dass die Bevölkerung mit ausländischer Herkunft in Österreich räumlich höchst ungleich verteilt ist und daher jeweils angepasste Integrationsstrategien erfordert. Jenseits der städtischen Ballungsräume, die bekanntermaßen das Hauptziel der Zuwanderung darstellen, leben immerhin 38,2% der Bevölkerung mit ausländischer Herkunft in Gemeinden unter 20 000 EinwohnerInnen. Die Auswirkungen von Zuwanderungsprozessen auf ländliche Gemeinden sind jedoch kaum erforscht.

Leitfragen gestellt. Vor diesem Hintergrund haben sich das kürzlich der Öffentlichkeit vorgestellte *Österreichische Raumentwicklungskonzept 2011* (ÖREK 2011³), aber auch der *Nationale Aktionsplan für Integration* erstmals gezielt mit den Herausforderungen einer zunehmend vielfältiger und ethnisch heterogener werdenden Bevölkerung für die Raumpolitiken auseinandergesetzt. Ausgangspunkt war hierbei, dass Zuwanderung und Integration nicht zufällig ablaufenden Lern- und Anpassungsprozessen in der Gesellschaft überlassen werden, sondern vorausschauend politisch gestaltet werden sollten – sei es, um mögliche Konflikte zu vermeiden, sei es um die Potentiale, die sich durch Zuwanderung ergeben, zu nutzen. Für



Migration bringt ...
vielfältige Talente ins Land.

die Raum- und Regionalpolitik stellen sich folgende Leitfragen:

- Wie kann Raum- und Regionalpolitik ihrem Gestaltungsanspruch unter den Bedingungen einer von Zuwanderung geprägten und auf Zuwanderung angewiesenen Gesellschaft gerecht werden? Wie kann sie auf die zunehmend vielfältigeren Raumansprüche angemessen planerisch reagieren?
- Auf welche Weise können Raum- und Regionalpolitik zu gelingenden Integrationsprozessen beitragen? Worin besteht ihre spezifische Verantwortung?

Ziele gesetzt. Zu diesen Leitfragen hat sich im 1. Halbjahr 2011 auf Basis einer Auftaktveranstaltung des Bundeskanzleramtes⁴ eine ebenen- und bereichsübergreifende „ÖREK-Partnerschaft“ aus ExpertInnen und KernakteurInnen des Bundes (BKA, BMI), der Länder (Niederösterreich, Oberösterreich, Vorarlberg, Wien) und der Städte (Innsbruck, Leoben, Wiener Neustadt, Österreichischer Städtebund) gebildet, die in Form eines auf zwei Jahre angelegten Projekts zur Umsetzung dieses Aufgabenbereichs des ÖREK 2011 folgende Ziele verfolgen wird:

- Erarbeitung und Verbreitung fachlicher Grundlagen für eine „Diversitätsorientierte Raumentwicklungs- und Regionalpolitik“
- Sensibilisierung der EntscheidungsträgerInnen von Raumentwicklungs-, Regional- und Standortpolitik für die räumliche Dimension von Zuwanderungs- und Integrationsprozessen sowie für die spezifische Verantwortung der raumbezogenen Politiken für erfolgreiche Integrationsprozesse
- Unterstützung von HandlungsträgerInnen auf kommunaler und regionaler Ebene bei der Erarbeitung und Umsetzung standortbezogener und gemeindeübergreifender Integrationsstrategien und -maßnahmen
- Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen für die ebenen- und bereichsübergreifende Koordination der relevanten TrägerInnen von Raum- und Integrationspolitik

Bogen gespannt. Die Themenfelder werden von räumlichen Konzepten und Entwicklungsleitbildern bis zur kompetenten Begleitung räumlicher Etablierungsprozesse neuer oder unzureichend integrierter Bevölkerungsgruppen sowie von der Gestaltung öffentlicher Räume und des Wohnumfeldes bis zu Fragen einer am Arbeitskräftepotential und der unternehmerischen Aktivität von Zuwanderern orientierten Standortpolitik reichen. Die Arbeit der Partnerschaft wird sich hierbei nicht nur auf die städtischen Ballungsräume als Hauptziele der Zuwanderung beziehen, sondern auch versuchen, der Bedeutung migrantischer Bevölkerungsgruppen für die Entwicklungsperspektiven ländlicher Gebiete, wie etwa von Industriestandorten oder Bezirksstädten, Rechnung zu tragen.

Die ÖREK-Umsetzungspartnerschaft „Vielfalt und Integration im Raum“ kann hierbei auf die Erfahrungen mit Integrationsstrategien und -maßnahmen auf lokaler und städtischer Ebene aufbauen und wird versuchen, diese Beispiele allgemein zugänglich zu machen – damit auch die Raumpolitiken in der gesellschaftlichen Vielfalt Österreichs ankommen.



1) Gesamtzahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit plus der im Ausland geborenen österreichischen Staatsangehörigen, siehe „Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2011“, Statistik Austria, Wien 2011

2) Nationaler Aktionsplan für Integration, Handlungsfeld 7. Wohnen und die regionale Dimension der Integration; BMI, Wien 2010, S. 40ff.; Link: http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/NAP/nap_bericht.pdf

3) Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2011 (ÖREK 2011), Kapitel 2: Gesellschaftliche Vielfalt und Solidarität. Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), Wien 2011, S. 45ff.; Link: <http://www.oerok.gv.at/raum-region/oesterreichisches-raumentwicklungskonzept/oerek-2011/downloads-zum-oerek-2011.html>

4) Forum Integration im Raum – Dialog zur Raumrelevanz der Integrationspolitik, Dokumentation zur Veranstaltung des Bundeskanzleramtes, Abteilung IV/4, Koordination Raumordnung und Regionalpolitik, 16.–17.12.2010, Wien 2010; Link: <http://www.bka.gv.at/site/7571/default.aspx>

Integrationservice Niederösterreich: *Drehscheibe für integrationsrelevante Fragestellungen.*

Das Integrationservice an der NÖ Landesakademie versteht sich als Drehscheibe für integrationsrelevante Fragen in Niederösterreich. Die Hauptaufgabe ist die Beratung und Vernetzung von BürgerInnen, Politik, Verwaltung, Gemeinden sowie Vereinen.

Die Tätigkeit des Integrationservice richtet sich an alle in Niederösterreich lebenden Menschen. Ziel ist die Förderung des guten Zusammenlebens durch Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen vom Bildungs- bis zum Wohnbereich. Viele Gemeinden forcieren dies bereits durch Dialogveranstaltungen, eigene Integrationsbeauftragte und gezielte Maßnahmen wie etwa Sprachkurse oder interkulturelle Projekte für Frauen und Jugendliche. Die MitarbeiterInnen des Integrationservice unterstützen darüber hinaus Gemeinden durch ihr Mitwirken bei Veranstaltungen und Projekten.

Seit Start des Integrationservice im Jahr 2008 konnten mehr als 70 Gemeinden von diesem Angebot profitieren. Es wurden 60 Integrationsprojekte auf lokaler und regionaler Ebene in der Umsetzung beraten, begleitet und gefördert.

Ursache ... Integrationsprobleme entstehen erst, wenn Faktoren wie soziale Problemlagen, Arbeitslosigkeit, Bildungsarmut oder Sprachprobleme zum Tragen kommen. All diese Faktoren führen zu einem Verharren in Parallelgesellschaften und verstärken sich gegenseitig.

In den Städten und Gemeinden ist das Thema Integration in den letzten Jahren zu einem Schwerpunktthema geworden. Als Ort der Zuwanderung, als Begegnungsraum von Menschen unterschiedlicher Herkunft hat die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund insbesondere für Gemeinden große Bedeutung. Die Gemeinden in Niederösterreich gehen damit ganz unterschiedlich um, und es gibt verschiedene Strategien zur Förderung des Zusammenlebens. Eine Gemeinde, die keinen lebenswerten und identitätsstiftenden Raum bietet, ist kein Anreiz für eine ausgewogene, positiv gestimmte Gesellschaft.

... und Wirkung. Integration funktioniert, wenn die Aufnahmegesellschaft Offenheit lebt, gute Rahmenbedingungen gegeben sind und ZuwanderInnen sich aktiv beteiligen, um ein

Teil der Gemeinschaft zu werden. Diese werden als DialogpartnerInnen für die Mehrheitsgesellschaft benötigt, um den Integrationsprozess gut umzusetzen.

Förderung ist zwar wichtig, doch zugleich kann man von MigrantInnen verlangen, sich verstärkt einzubringen, um nicht nur Gegenstand von Integrationsbemühungen zu sein. Der Schlüssel für eine erfolgreiche Integrationsarbeit ist ein konstruktiver Umgang mit Veränderung auf beiden Seiten. Hilfreich bei der Integration ist auch die Mitarbeit in Vereinen und Blaulichtorganisationen. Auf Initiative von Landesrat Mag. Karl Wilfing wurde ein Pilotprojekt mit der Feuerwehr und dem Roten Kreuz gestartet, in dem MigrantInnen im Rahmen ihrer Freiwilligentätigkeit einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden.

Gemeinsame Aufgabe. Wir müssen in Zukunft mehr über das Zusammenleben und darüber, was wir darunter verstehen, diskutieren und die daraus resultierenden Maßnahmen umsetzen, und zwar mit

- den Einheimischen, die den Veränderungsprozess, den Zuwanderung mit sich bringt, als gesellschaftliche Realität verstehen und annehmen sollen
- den MigrantInnen, die sich stärker in der Gemeinschaft beteiligen sollen (z. B. Freiwilligentätigkeit)
- den Gemeinden, die eine wichtige Rolle in der Integrationsarbeit einnehmen
- und mit den Menschen in den Institutionen und Vereinen, die Integration im Alltag leben, aber insbesondere auch mit jenen, die dem Thema reserviert gegenüberstehen.

Das Integrationservice NÖ steht für Fragen und Anliegen gerne zur Verfügung [<http://integrationservice.noelak.at/>].

Anette Schawerda / Integrationservice Niederösterreich, Annemarie Trojer / Regionalmanagement Niederösterreich

„Integrationsimpulse Schwarzatal“: Neue Strategien für ein gutes Zusammenleben.

Die BewohnerInnen der Kleinregion Schwarzatal erfahren in vielen Lebensbereichen die Auswirkungen von gelungener oder fehlender Integration für sich und ihre Familien.

Bildung, Wohnen, Soziales und Gesundheit, Arbeit und Wirtschaft – Integration ist eine Querschnittsmaterie, die sich in vielen Bereichen wieder findet und nicht an der Gemeindegrenze halt macht. Eine Tatsache, der sich die acht Gemeinden der Kleinregion Schwarzatal bewusst sind.

Gemeinsame Motivation. Zur gemeinsamen Ausrichtung in der Integrationsarbeit wurde im Frühjahr 2011 das Projekt „Integrationsimpulse Schwarzatal“ ins Leben gerufen. Motivation dazu war, dass in den letzten Jahren viele einzelne Initiativen gesetzt worden sind, es aber an der Zeit ist, diese zu evaluieren, zu bündeln, abzusichern und zu einem gemeinsamen Ganzen zusammenzufügen. Ziel ist, neue Strategien für ein gutes Zusammenleben zu entwickeln, die von allen Gemeinden gemeinsam getragen werden können. Die Projektumsetzung wird von einer Steuergruppe – bestehend aus GemeindevertreterInnen, der ARGE Integrationsberatung, dem Integrationservice an der NÖ Landesakademie und dem Regionalmanagement Niederösterreich-Büro Industrieviertel – begleitet.

Vielfache Zuwanderung. Die Region Schwarzatal (insbesondere die Gemeinden Neunkirchen, Ternitz, Wimpassing) ist von einer starken Migration geprägt. So liegt der Prozentsatz der Bevölkerung ohne österreichische Staatsbürgerschaft in vier von acht Gemeinden über dem niederösterreichischen Durchschnitt (6,72%), in zwei Gemeinden ist er laut Statistik Austria (Stand 2010) ca. doppelt so hoch (Neunkirchen 12,14% und

Wimpassing 14%).

Diese Zahlen sind unter anderem auf die so genannte Arbeitsmigration der 1970er Jahre zurückzuführen.

Wie in anderen österreichischen Regionen wurden Personen aus wirtschaftsschwachen Ländern wie der Türkei oder dem früheren Jugoslawien geholt, um den Mangel an Arbeitskräften in der wirtschaftlichen Hochkonjunktur zu kompensieren. Viele dieser Arbeitskräfte sind geblieben und in der Region sesshaft geworden. Ihnen folgten und folgen weiterhin Familien und Be-



Foto: ARGE Integrationsberatung



Foto: Stadtgemeinde Neunkirchen / Susanne Kohn

**Wichtiges Signal zur Integration:
Zusammenarbeit verschiedener Ebenen und Institutionen.**

kannte. Natürlich findet in der Region aber auch Zuwanderung außerhalb dieses Zusammenhangs statt. Abseits der genannten Zentren ist die Region sehr ländlich geprägt und weniger von Migration betroffen, jedoch besteht eine indirekte Wirkung aus den Zentren. So pendeln BürgerInnen aus dem gesamten Gebiet täglich berufsbedingt in die Regionszentren, Kinder und Jugendliche aus den ländlichen Gemeinden besuchen dort Schulen oder nehmen etwa am Vereinsleben teil. Daher zeigen sich alle Gemeinden der Region solidarisch und beteiligen sich an den „Integrationsimpulsen“.

Vielseitiges Projekt. Um gemeinsame Schritte für die Zukunft festzulegen, wurde zunächst der aktuelle Stand anhand eines Gemeindechecks zu diversen Themen beleuchtet. In Form von drei kleinstregionalen Gemeindeggesprächen diskutierten kommunale AkteureInnen über positive Erfahrungen und Herausforderungen zum Thema Integration in der Gemeinde bzw. der Region. Dabei wurden in Form eines Rundgangs

Thema Migration – Integration



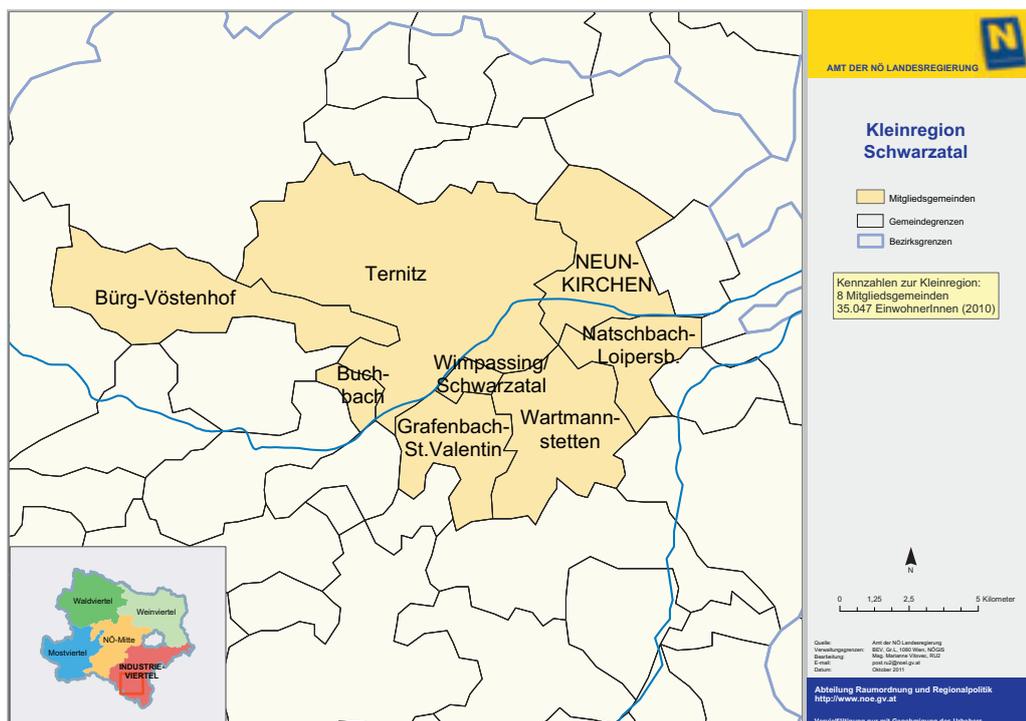
alle Fotos: ARGE Integrationsberatung

verschiedene Institutionen wie Kindergarten, Schule oder Sozialmarkt besucht und die Erfahrungen der Personen vor Ort diskutiert. Die Ergebnisse der Gemeindegespräche mündeten in einen Regionsworkshop. Dabei konnten rund 40 VertreterInnen aus den Gemeinden, aber auch aus zentralen Institutionen wie Kindergarten, Schule oder Hort sowie aus MigrantInnenvereinen die vorliegenden Vorschläge diskutieren und vertiefen. Es haben sich fünf zentrale Themen für die weitere Bearbeitung herauskristallisiert: die Einführung eines Integrationskompetenzsystems in der Region sowie konkrete gemeindeübergreifende Maßnahmen in den Bereichen Jugend, Wohnen, Mehrsprachigkeit und sozioökonomische Angebote.

Breite Beteiligung. Das Projekt „Integrationsimpulse Schwarzatal“ ist als breiter Beteiligungsprozess angelegt. In einem nächsten Schritt werden die vorliegenden Ergebnisse der Kleinregion präsentiert, damit jede Gemeinde intern klären kann,

welche Prioritäten in den nächsten zwei Jahren im Integrationsbereich gesetzt werden sollen und an welchen Schwerpunkten oder Kooperationen sich einzelne Gemeinden beteiligen wollen.

In den gesamten Prozess waren über Gemeindemandatäre mit Migrationshintergrund und interkulturelle MitarbeiterInnen von Anbeginn an Menschen mit Migrationshintergrund eingebunden, um die Themen aus unterschiedlichen Perspektiven sowie mit Blick auf vielfältige Interessen und Lebensstile zu besprechen. Besonders hervorzuheben ist, dass ein mehrsprachiges ExpertInnenteam mit der Aufgabe betraut wurde, alle MigrantInnenvereine in diesen Dialog einzubinden und in Abstimmung mit den Gemeinden erste Umsetzungsschritte zu begleiten. Zur Steuerung dieses begonnenen Integrationsprozesses ist eine Strategiegruppe mit VertreterInnen der Kleinregion, des Regionalmanagements und des Integrationservice vorgesehen, die in einer Art Selbstverpflichtung die Umsetzung der einzelnen Meilensteine dieses Projekts begleiten soll.



Kleinregionentag 2011:

Vielfalt erhalten – Ressourcen schonen.

Bereits zum neunten Mal fand am 19. Oktober 2011 der Kleinregionentag statt – diesmal mit Station im Waldviertel in den Kleinregionen ASTEG und Kamp-Taffatal.



alle Fotos: Archiv

Auch heuer nutzten wieder an die 150 VertreterInnen aus den Kleinregionen Niederösterreichs diese Plattform für Information und Erfahrungsaustausch zum Tagesthema, das diesmal dem Bereich Natur und Umwelt gewidmet war.

Bemerkenswertes Ökosystem. Als Einstimmung zum Thema „Natur und Umwelt: Vielfalt erhalten – Ressourcen schonen“ wurde am Vormittag eine Exkursion auf den Truppenübungsplatz Allentsteig (TÜPL) angeboten, der als Teil der Kleinregion ASTEG auch ein wichtiger Kooperationspartner ist. Nach einer kurzen Einweisung durch TÜPL-Kommandant Oberst Josef Fritz und einer Vorstellung der Klima- und Energiemodellregion ASTEG durch Obmann Bgm. Karl Elsigan folgte eine Führung durch das einzigartige Ökosystem TÜPL. Arno Haslacher, Referatsleiter für Ökologie am TÜPL, zeigte eindrucksvoll die Arbeiten hinsichtlich Pflege der Fauna und Flora im Gebiet auf, und die TeilnehmerInnen entdeckten mit Staunen, in welcher Vielfalt und Dichte sich Tiere und Pflanzen auf dem militärischen Gebiet finden.

Klares Bekenntnis. Am Nachmittag wies Landesrat Mag. Karl Wilfing in der bis auf den letzten Platz gefüllten Schlosstaverne Greillenstein auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Kleinregionen in ihrer Funktion für Gemeindekooperationen aller Art hin. Auch beim Thema „Natur und Umwelt“ sieht er die Kleinregionen als ideale Basis für die Umsetzung von nachhaltig wirksamen Projekten. Vor dem Hintergrund seiner langjährigen Erfahrung als Obmann der Kleinregion Weinviertler Dreiländereck betonte er, dass es aber auch in anderen – vielleicht etwas komplexeren – Bereichen wie etwa in Verwaltungsfragen gilt, die interkommunale Zusammenarbeit weiter zu vertiefen und zu beschleunigen. Dabei hob er die Wichtigkeit des Erfahrungsaustauschs hervor und verwies auf die neue Homepage www.kleinregionen.at, die über Kleinregionen in Niederösterreich und ihre Best-Practice-Beispiele berichtet.





alle Fotos: Archiv

Gemeinsame Aufgabe. „Schutz und Nutzen von Natur und Umwelt macht nicht an Grundstücks- oder Gemeindegrenzen halt!“ – daher sind für Prof. Dr. Marianne Penker vom Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung der Universität für Bodenkultur gemeindeübergreifende Kooperationen unabdingbar. „Regionale Partnerschaften für eine nachhaltige Nutzung der Natur und Umwelt“ lautete dementsprechend der Titel ihres Vortrags. Sie ging der Frage einer gelungenen Positionierung der Gemeinden in diesem Bereich nach: Welchen Wert hat unsere Natur und wie können Regionen diesen inwertsetzen? Darüber hinaus ist für eine erfolgreiche, nachhaltige Nutzung der Natur auch eine langfristige Schutzstrategie vorzusehen. Zum Abschluss gab Marianne Penker den kleinregionalen AkteurlInnen ein Zitat von Michael Porter (2004) mit auf den Weg: „Für die wirtschaftliche Entwicklung müssen sich ländliche Regionen auf ihre einzigartigen Stärken konzentrieren, nicht auf die Verbesserung ihrer üblichen Schwächen“.

Praktisches Beispiel. Wie bereits in den letzten Jahren wurden auch dieses Jahr wieder Beispiele aus den Regionen präsentiert. In Form einer Podiumsdiskussion „Projekte und Beratungsstellen im Dialog“ stellten die verantwortlichen Damen und Herren ihre kleinregionalen Projekte sowie Institutionen des Landes Niederösterreichs vor. Den Anfang machten die Klima- und Energiemodellregionen ASTEG und Waldviertler Wohlviertel, das Klimabündnis NÖ, die umweltberatung sowie die gemeindeübergreifende Photovoltaikanlage im Großen Erlaufstal. Dabei wurde von den TeilnehmerInnen herausgestrichen, dass die beste interkommunale Strategie nicht von Erfolg gekrönt ist,

wenn nicht begleitend bewusstseinsbildende Maßnahmen in der Bevölkerung umgesetzt werden. Um Projekte auf den Weg zu bringen, stand den TeilnehmerInnen die umweltberatung auch in der Pause beratend zur Seite, die wieder aktiv zum Austausch und zur Vernetzung genutzt wurde. Danach ging es mit der Präsentation des Landschaftskontos (Stadt-Umland-Management Wien/Niederösterreich), der nachhaltigen Region Pielachtal sowie den gemeinsamen Naturparkthemen in der Kleinregion

Leiserberge–Mistelbach weiter. Dieser Informationsblock wurde durch Einblicke in Förder- und Beratungsangebote des NÖ Landschaftsfonds, der Abteilung Naturschutz und des Nachhaltigkeitskoordinators des Landes abgerundet.

Die Erkenntnis des Kleinregionentages 2011 ist klar: Erhalt und Schutz einer intakten und vielfältigen Umwelt ist eine gemeinsame Aufgabe von uns allen. Die Kleinregionen können dabei Vorbild und Umsetzer zugleich sein, indem sie durch gemeinsame Projekte die Entwicklung unseres Lebensraums positiv beeinflussen und die Bevölkerung für einen umweltbewussten Lebensstil sensibilisieren. Dabei stehen den Gemeinden sowohl die Fachabteilungen des Landes, als auch die KleinregionsbetreuerInnen des Regionalmanagement Niederösterreich beratend zur Seite.



Foto: NÖ Landespresseservice/Preißner

Nachlese:
Unterlagen und Fotos des Kleinregionentags 2011 finden sich auf der Homepage der Abt. Raumordnung und Regionalpolitik unter www.raumordnung-noe.at → Region → Kleinregionen → Veranstaltungen.

Motive zur Freiwilligkeit in Niederösterreich:

Wer engagiert sich freiwillig und warum?¹



Foto: NÖ Begreifung

Freiwilliges Engagement ist in unserer Gesellschaft zunehmend gefragt. Die Beweggründe, Leistungen für andere freiwillig und ohne Bezahlung außerhalb des eigenen Haushalts zu erbringen – oder auch nicht – sind unterschiedlich.

Österreichweit leisten etwa 44 % der Bevölkerung über 15 Jahre in irgendeiner Form freiwillige Arbeit. In Niederösterreich ist dieser Anteil mit ca. 47 % etwas höher. Der Anteil der Männer im formellen Bereich (etwa in Vereinen oder Organisationen) ist mit 38 % um 10 Prozentpunkte höher als bei den Frauen, im informellen Bereich (beispielsweise Nachbarschaftshilfe) zeigen sich keine Unterschiede. Am stärksten beteiligt sind die 30 bis 69-Jährigen, darüber hinaus nimmt die Bereitschaft erheblich ab (17 %). Höher Gebildete weisen höhere Bereitschaft auf (59 %), Erwerbstätige (54 %) und Verheiratete ebenso (37 %).



Motive: Für und wider. Die Statistik Austria² hat 14 Fragen an freiwillig Tätige zu ihrer Motivation gestellt. In der Forschung wird vermutet, dass hinter freiwilligem Engagement verschiedene Bündel mit ähnlichen Motivlagen stehen. Die Befragten wurden mittels einer so genannten Faktorenanalyse ihrer Motivation nach in vier Gruppen zusammengefasst:

- „Idealismus“: Helfen um des Helfens willen
- „Fertigkeiten“: Einbringen von persönlichen Fähigkeiten
- „Karriere“: Hoffnung, einen bezahlten Job zu finden
- „gesellschaftliche Anerkennung“

Nicht engagierten Personen wurden 10 Fragen gestellt, warum sie keiner Freiwilligentätigkeit nachgehen. Die Motivbündel können hier in drei Gruppen zusammengefasst werden:

- „Potential“: wurde nie gefragt, habe nie darüber nachgedacht
- „persönliche Gründe“: kann keinen nützlichen Beitrag leisten, nichts für meine Altersgruppe
- „äußerliche Gründe“: Beruf, Familie

Dabei zeigte sich, dass sowohl bei den Daten für Österreich, als auch bei jenen für Niederösterreich der Faktor „Potential“ identisch zusammengesetzt ist. Hier liegt die Vermutung nahe, dass manche Menschen „einfach nur gefragt werden wollen“, damit sie sich engagieren. Ein wichtiger Befund ist, dass der Faktor „persönliche Gründe“ vor allem auf ältere Personen zutrifft. Hier schlagen sich Krankheit, Kosten oder eine altersbedingte Resignation nieder. Während bei den „äußerlichen Gründen“ die Familie bei den Österreich-Daten kein hinreichendes Kriterium darstellt, ist sie in Niederösterreich der einzige (und bedeutende) äußere Grund dafür, sich nicht zu engagieren.

Merkmale: mehr oder weniger. In der Folge wurde untersucht, welche äußeren Merkmale die Wahrscheinlichkeit für Freiwilligenarbeit in welchem Ausmaß erhöhen bzw. verringern. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Erwerbstätigkeit und Bundesland wurden als Bedingungen auf ihre Wirkungsstärke hin betrachtet. Besonders auffallend war, dass sich die Merkmale in den verschiedenen Freiwilligenbereichen unterschiedlich stark auswirken. Ebenso schwanken die Werte stark in den analysierten Personengruppen.

Generell gesehen steigert Erwerbstätigkeit die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit auf das 1,2-Fache. In Österreich geborene Personen haben eine um 50 % höhere Neigung zum Engagement, allein bei den „Katastrophen- und Hilfsdiensten“ steigert dieses Merkmal die Tätigkeitswahrscheinlichkeit um mehr als das Doppelte. Dasselbe gilt für das politische Engagement. Bezieht man hingegen die Auswertung nur auf im Ausland Geborene, so zeigt sich, dass in diesem Personenkreis eine Erwerbstätigkeit die

¹) Die vorgestellten Hauptergebnisse können hier nur stark verkürzt dargestellt werden. Statistische Kennwerte und Modellparameter können direkt beim Autor nachgefragt werden.

²) Befragungsmodul des Mikrozensus 2006



Foto: NÖ Wasserrettung



Foto: Sylvia Neuhuber



Foto: Hannes Draxler

Neigung für freiwillige Tätigkeit auf das Zehnfache erhöht. Interessant ist auch der Geschlechterunterschied: Während Männer im Vergleich zu Frauen für eine Tätigkeit im „Katastrophen- und Hilfsdienst“ eine sechsmal so hohe Neigung aufweisen oder bei „Sport“, „Politik“ oder „bürgerlichem Engagement“ top waren, zeigte sich bei den Frauen eine fast doppelt so hohe Tätigkeitsbereitschaft im „religiösen Bereich“. Im „Bildungsbereich“ war es sogar das Zweieinhalbfache mehr als bei Männern.

OberösterreicherInnen haben im Vergleich zu NiederösterreicherInnen eine um ein Sechstel geringere, WienerInnen eine um ein Viertel geringere Neigung, freiwillig tätig zu sein.

Verteilung: was und warum. Die oben erwähnten Motivbündel wurden für Niederösterreich auch auf ihren Beitrag zum Engagement in verschiedenen Bereichen getestet. Dabei zeigte sich, dass die „Fertigkeiten“ vor allem in den Bereichen

Abbildung 1: Motivbündel, warum freiwilliges Engagement ausgeübt wird; Daten des Mikrozensus für Niederösterreich (n=889)

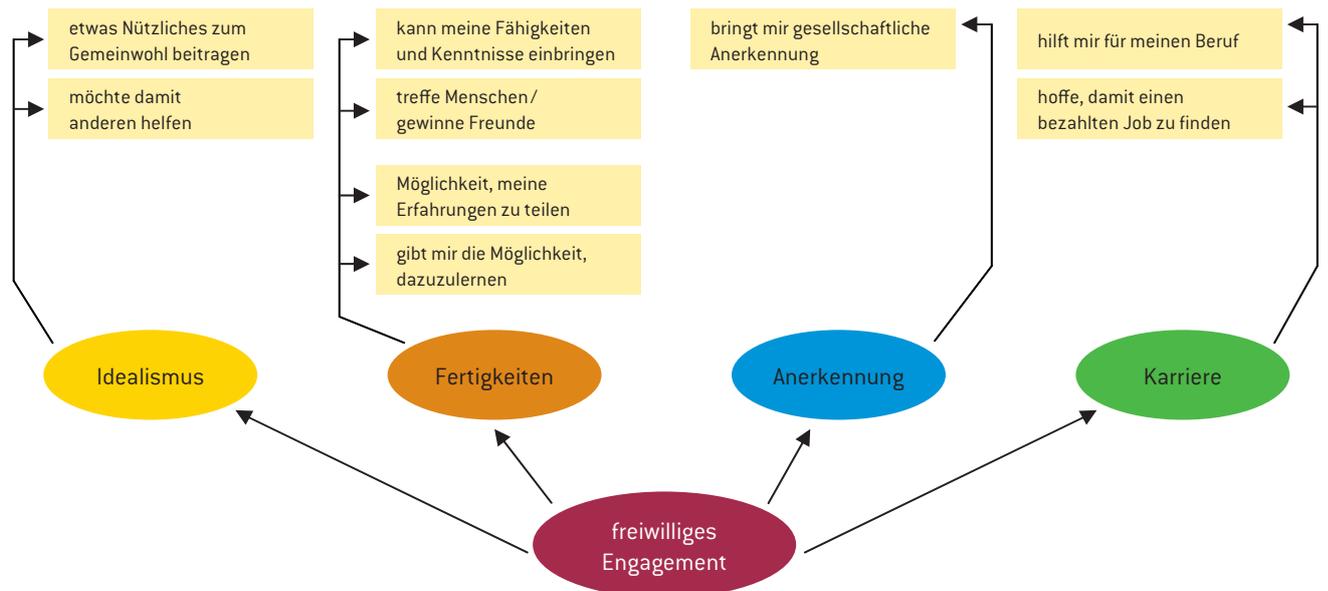




Foto: ÖRK



Foto: Andy Saler



Foto: ÖRK

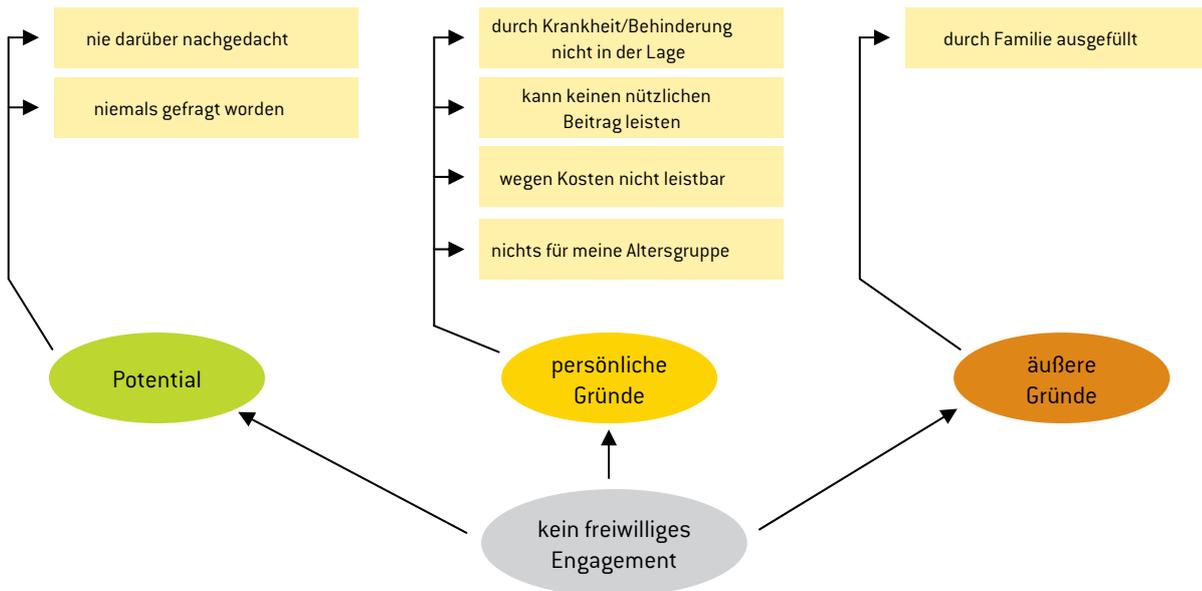


Foto: Anton Endsdorfer

„Kunst“, „Umwelt“ und „Sport“ hohe, im Gegensatz dazu aber beim Engagement für „Bildung“ niedrige Beiträge erbrachten. Hoher „Idealismus“ schlägt sich vor allem im „Umweltbereich“ nieder, sowie beim „Sport“, bei der „Religion“, beim Engagement für „Politik“ und im Bereich der „Kunst“. Hohes Streben nach „Anerkennung“ erhöht die Bereitschaft, sich für „Umwelt“ und in „Bürgerlichen Aktivitäten“ einzubringen. Gar keinen statistisch bedeutsamen Effekt hatte der Faktor „Karriere“.

„Die“ Freiwillige bzw. „den“ Freiwilligen gibt es also nicht. Es sind immer wieder andere Beweggründe, die freiwilliges Engagement im einen oder anderen Tätigkeitsbereich wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher machen. Aber die Neigungen verschiedener Personengruppen zu kennen, ist ein Weg, Menschen zum Mitmachen zu bewegen – zumal weit über die Hälfte derer, die keinerlei Freiwilligenarbeit leisten, angeben „niemals gefragt worden zu sein“.

Abbildung 2: Motivbündel, warum kein freiwilliges Engagement ausgeübt wird; Daten des Mikrozensus für Niederösterreich (n=519)



Neues Jahrbuch: „Migration & Integration. Zahlen.Daten.Indikatoren 2011“.

Seit Sommer ist diese neue Publikation zum Thema Migration und Integration verfügbar. Erstellt wurde das Jahrbuch von der Statistik Austria gemeinsam mit der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Im *Nationalen Aktionsplan Integration* wurden 25 Indikatoren zur Beschreibung und zukünftigen Beobachtung der Migrations- und Integrationsthematik entwickelt. Basierend auf dieser Grundlage geben zahlreiche zusätzliche Informationen, Tabellen und Grafiken einen Überblick über folgende Themenbereiche:

- Bevölkerung
- Zu- und Abwanderung
- Sprache und Bildung

- Arbeit und Beruf
- Soziales und Gesundheit
- Sicherheit
- Wohnen
- räumlicher Kontext

Ergänzt werden die zahlreichen statischen Daten durch die Ergebnisse einer Befragung zur Identifikation und der subjektiven Wahrnehmung des Integrationsklimas.

Zu beziehen ist das neue Jahrbuch auf www.statistik.at → Publikationen und Services → Neuerscheinungen.



English Summary



Migration and integration – challenges and opportunities for Lower Austria. The population of our province is constantly growing. Immigration accounts for the majority of this population growth, just as it does at the national level. The resulting diversity in society demands specific measures at all levels and in all areas in order to avoid tensions developing and to facilitate integration. Spatial planning is therefore faced with the task of adapting spatial structures to the increasingly diverse needs of citizens.

Migration in Lower Austria – demographic structures and immigration. Migration and integration are much-discussed topics in Austria. But what is the situation like in Lower Austria? An in-depth analysis of existing data has revealed that although general trends are similar at regional and national level, there are a number of specific issues which are only relevant from a regional perspective.

Immigration as an opportunity? A differentiated analysis of migratory movements in Lower Austria. The population of Lower Austria increased by +4,005 people in 2010 and this increase is exclusively due to immigration. In recent years, people from migrant backgrounds no longer only settle in urban agglomerations, but also in small municipalities in rural areas. Immigration has thus become a decisive factor in the demographic development of many rural regions.

ÖREK Partnerships – diversity and integration in spatial planning. In Austria, spatial planning, spatial planning acts and regional policy have so far barely addressed the spatial dimension of immigration and integration beyond urban residential and neighbourhood policies. Over the course of a two-year project, an ÖREK (Austrian Spatial Planning Concept) partnership involving all levels and fields and consisting of experts and key players at national, provincial and town level will attempt to implement the task set by ÖREK 2011 by developing

specialised guidelines, raising the awareness of and supporting stakeholders as well as improving structural conditions.

Lower Austrian integration service – the hub for integration-related issues. The Integration Service Centre at the “Lower Austrian Academy” regards itself as a hub for integration-related issues in Lower Austria. The main task of this centre is to offer guidance and to connect citizens with representatives from politics, administration, municipality authorities and associations.

“Integration Impulses Schwarzatal” – new strategies for a better life together. Education, housing, social and health issues, employment and the economy – the issue of integration crosses into all of these fields and does not stop at municipal borders. The project “Integration Impulses Schwarzatal” was initiated in spring 2011 in order to develop a common strategy for integration. The core issues of this comprehensive participation process include the introduction of an integration competence system in the region and the implementation of cross-municipality measures.

Kleinregionentag (Micro-Regions Day) 2011 – protecting diversity, saving resources. This year’s Kleinregionentag (Micro-Regions Day) was held in Waldviertel on 19 October 2011 under the motto of nature and environment. The message of this year’s micro-regions day is clear: each one of us must play a part in preserving and protecting a diverse environment.

Motivation for voluntary work in Lower Austria – Who works on a voluntary basis and why? Volunteering is becoming increasingly important in today’s society. People have many different motives for deciding for – or against – engaging in unpaid voluntary work.

Der eilige Leser

Migration und Integration – Herausforderung und Chance für Niederösterreich. Unser Bundesland gewinnt stetig an Bevölkerung. Die entscheidende Größe des Bevölkerungswachstums stellt – ähnlich dem Bundestrend – die Zuwanderung dar. Die damit verbundene Vielfalt der Gesellschaft erfordert vielerlei Maßnahmen – auf allen Ebenen und in unterschiedlichen Disziplinen – um Spannungen zu vermeiden und die Integration der zugewanderten Bevölkerung zu erleichtern. Die Raumordnung ist dabei gefordert, räumliche Gegebenheiten mit zunehmend vielfältigeren Bedürfnissen der Menschen in Einklang zu bringen.

Migration in Niederösterreich: Bevölkerungsstruktur und Zuwanderung. Migration und Integration sind in Österreich ein viel diskutiertes Thema. Aber wie stellt sich die Situation in Niederösterreich dar? Eine tiefer gehende Analyse des vorhandenen Datenmaterials zeigt, dass die großen Trends ähnlich sind, aber es doch andere Schwerpunkte gibt – vor allem bei einer regionalen Betrachtung.

Zuwanderung als Chance? Ein differenziertes Bild der Wanderungsbewegungen in Niederösterreich. Das Bevölkerungswachstum von Niederösterreich mit +4 005 Personen im Jahr 2010 ist einzig und allein auf positive Zuwanderungsraten zurückzuführen. Seit einigen Jahren lassen sich Personen mit Migrationshintergrund nicht mehr nur in städtischen Agglomerationen, sondern zunehmend auch in kleineren Gemeinden des ländlichen Raums nieder. Zuwanderung ist damit für viele ländliche Regionen von entscheidender Bedeutung für deren demographische Entwicklung geworden.

ÖREK-Partnerschaft: Vielfalt und Integration im Raum. Raumplanung, Raumordnung und Regionalpolitik in Österreich haben sich mit der räumlichen Dimension der Zuwanderung und der Integration abseits großstädtischer Wohnungs- und Stadtteilpolitik bislang kaum systematisch auseinander gesetzt. Eine ebenen- und bereichsübergreifende „ÖREK-Partnerschaft“ aus ExpertInnen und KernakteurInnen des Bundes, der Länder und der Städte soll nun in Form eines auf zwei Jahre angelegten Projekts zur Umsetzung dieses Aufgabenbereichs des ÖREK 2011 fachliche Grundlagen erarbeiten, Maßnahmen-trägerInnen sensibilisieren und unterstützen sowie strukturelle Voraussetzungen verbessern.

Integrationservice Niederösterreich: Drehscheibe für integrationsrelevante Fragestellungen. Das Integrationservice an der NÖ Landesakademie versteht sich als Drehscheibe für integrationsrelevante Fragen in Nieder-

österreich. Hauptaufgabe ist die Beratung und Vernetzung von BürgerInnen, Politik, Verwaltung, Gemeinden sowie Vereinen.

„Integrationsimpulse Schwarzatal“: Neue Strategien für ein gutes Zusammenleben. Bildung, Wohnen, Soziales und Gesundheit, Arbeit und Wirtschaft – Integration ist eine Querschnittsmaterie, die sich in vielen Bereichen wieder findet und nicht an der Gemeindegrenze halt macht. Zur gemeinsamen Ausrichtung in der Integrationsarbeit wurde im Frühjahr 2011 das Projekt „Integrationsimpulse Schwarzatal“ ins Leben gerufen. Zentrale Themen dieses breit angelegten Beteiligungsprozesses sind die Einführung eines Integrationskompetenzsystems in der Region sowie konkrete gemeindeübergreifende Maßnahmen.

Kleinregionentag 2011: Vielfalt erhalten – Ressourcen schonen. Am 19. Oktober 2011 ging der diesjährige Kleinregionentag im Waldviertel über die Bühne, der diesmal dem Bereich Natur und Umwelt gewidmet war. Die Erkenntnis des Kleinregionentags 2011 ist klar: Erhalt und Schutz einer intakten und vielfältigen Umwelt ist eine gemeinsame Aufgabe von uns allen.

Motive zur Freiwilligkeit in Niederösterreich: Wer engagiert sich freiwillig und warum? Freiwilliges Engagement ist in unserer Gesellschaft zunehmend gefragt. Die Beweggründe, Leistungen für andere freiwillig und ohne Bezahlung außerhalb des eigenen Haushalts zu erbringen – oder auch nicht – sind unterschiedlich.



P.b.b. Vertragsnummer 07Z037287M
Verlagspostamt 3109 St. Pölten

www.noegv.at